

"Ich wollte auch mal irgendwo Erster sein"

Kinder aus Migrantenfamilien haben es in Deutschland besonders schwer, wie die Pisa-Studie zeigt: Ursachen sind mangelnde Sprachkenntnisse und oft Bildungsdefizite in den Familien. Aber es gibt gezielte Hilfen - auch fürs Selbstbewußtsein.. Die "Zeit"-Stiftung fördert in speziellen Kursen leseschwache Schüler an acht Hamburger Haupt- und Gesamtschulen. Mit Bücherkisten, Lesepässen und Wettbewerben bekommen auch sie Lust auf Literatur.

Von Sabine Tesche

Schabnam hat es gehaßt, sich vor die Klasse zu stellen und Referate zu halten. Immer hatte sie Angst, etwas Falsches zu sagen. Wenn der Blick der Lehrerin auf Schabnam fiel, machte sie sich so klein wie möglich. Sie wollte nicht drangenommen werden. Kaum zu glauben, daß dasselbe zartgliedrige Mädchen nun, sechs Monate später, eifrig bei jeder Frage der Lehrerin den Finger in die Höhe reckt und selbstbewußt nachfragt, wenn sie ein Wort nicht verstanden hat. "Das freie Sprechen habe ich im Lesekurs gelernt. Durch die vielen Kurzreferate dort halte ich inzwischen auch in der großen Klasse Vorträge. Kein Problem mehr", sagt die 16jährige Deutsch-Afghanin. Und stolz erzählt sie, daß sie im vergangenen Schulhalbjahr zwölf Bücher gelesen habe - die Jahre davor hatte sie nicht eins zur Hand genommen. Sie kannte Bücher nicht von zu Hause, ihre Mutter, die nur wenig Deutsch spricht, kann selber kaum lesen.

Schabnam ist eine von acht Jugendlichen, die an der Ganztagschule Osterbrook an einem Lese-Förderkurs des Bucerius-Lern-Werks der "Zeit"-Stiftung teilnimmt. Bei dem Projekt, das es seit 2004 an acht Hamburger Haupt- und Gesamtschulen gibt, werden insgesamt 100 leseschwache Schülerinnen und Schüler der 8. Klassen gezielt vier Stunden pro Woche im Lesen und Schreiben gefördert - von Lehramtsstudenten der Uni Hamburg. Zwei Unterrichtseinheiten sind sogenannte Differenzierungsstunden parallel zum Deutsch- oder Fachunterricht, um den Stoff zu vertiefen; zwei weitere Lese-Stunden finden nachmittags als Wahlpflichtkurs statt.

Rund 30 Prozent der Schüler sind deutsch, 70 Prozent haben einen Migrationshintergrund. Es ist die Gruppe von Kindern, die auch nach der jüngsten OECD-Pisa-Studie die schlechtesten Bildungschancen hat. Sie kommen oft aus schwierigen sozialen Verhältnissen, ihre Eltern sprechen kaum Deutsch, sie wohnen, wie auch Schabnam, mit vielen Geschwistern in kleinen Wohnungen. "Sie haben selten Ruhe zu Hause. In der Schule konkurrieren wir mit RTL und Videospiele, die Schüler können sich kaum auf den Schulstoff konzentrieren. Wir müssen ihnen ständig Action bieten, immer etwas Neues", sagt Schulleiterin Sabine Wolle, die das Lern-Werk als große Bereicherung für ihre Schule sieht.

"Die Schüler, die wir fördern, haben etwa das Niveau eines Fünftkläblers. In der Pisa-Leseskala von eins bis sechs stehen sie auf der ersten Stufe. Sie können nur einfachste Text-Botschaften verstehen", sagt der Pädagogikprofessor Reiner Lehberger. Der wissenschaftliche Leiter des Lern-Werkes hat ein Konzept entwickelt, um die sogenannten "Risikoschüler" zum Lesen zu motivieren. "Das zweite Ziel ist, sie möglichst auf die zweite oder sogar dritte Pisa-Lesestufe zu heben", sagt Lehberger. So gibt es in jeder Förderklasse eine Lesekiste mit 20 leicht verständlichen Jugendbüchern, die die Schüler mit nach Hause nehmen können und die sie dann vor der Klasse rezensieren müssen. Der Kursleiter trägt jedes gelesene Buch im Lesepaß ein. Wer fünf Bücher gelesen hat, bekommt eine Kinokarte.

Für den 16jährigen Hichem ist der Kinobesuch die größte Motivation. Vier Bücher stehen in seinem Paß, darunter ein Werk über Madonna und ein Kurzroman namens "Hexenfieber". "Ich bin immer noch kein Bücherfreund, aber der Unterricht bringt echt Spaß hier. Früher habe ich gestottert, jetzt spreche ich viel besser. Allerdings habe ich immer noch Probleme mit der Groß- und Kleinschreibung", gibt der schmale Deutsch-

Tunesier unumwunden zu.

Die Offenheit der Schüler überrascht Kursleiterin Britt-Kristina Behnk immer wieder. "Die geben vor uns viele Schwächen zu, doch so merken sie später auch, wenn sie sich verbessert haben", sagt die 28 Jahre alte Lehramtsstudentin. Sie ist bereits zum zweiten Mal dabei, "weil ich nirgendwo sonst so viel Lehrerfahrung im Studium bekomme". Die Stellen, die mit 18 Euro pro Stunde vergütet werden, sind inzwischen unter den Studenten so beliebt, daß das Lern-Werk sie nicht mehr ausschreiben muß.

Um die Schüler bei der Stange zu halten, müssen Behnk und ihr Kollege Florian Loeb (27) sie im Unterricht ständig ansprechen, beobachten und bei jeder Störung sofort eingreifen. "Wir gehen auf ihre ganz individuellen Probleme ein. Hier wird keiner vor den anderen bloßgestellt. Vor allem loben wir die Schüler ganz viel, das sind die meisten gar nicht gewöhnt", sagt Loeb, der seine Zöglinge mit einer Mischung aus Strenge und Humor behandelt. Texte lesen sie im Kurs immer nach der gleichen Methode: Erst lesen die Schüler sie vor, eine Aufgabe, um die sich alle reißen. Danach werden nicht verstandene Wörter erklärt - auch da ist die Beteiligung rege. Einige schreiben die neuen Wörter in ihr Vokabelheft. Wenn es jedoch darum geht, den Textinhalt wiederzugeben, meldet sich kaum einer mehr - das ist für die meisten zu schwierig. "Unser Ziel ist die Interpretation eines Textes, aber das dauert noch etwas. Wir haben gerade das Grundschulniveau verlassen", sagt Behnk. Die Schüler lesen außer literarischen Texten auch Grafiken, Statistiken oder Anzeigen - Fertigkeiten, die sie nicht nur im Schulalltag brauchen können.

Da zum Lesen auch das Schreiben gehört, hat Professor Lehberger in den Gruppen 5-Minuten-Hefte eingeführt. Am Anfang einer Unterrichtsstunde bekommen die Schüler fünf Minuten Zeit, in ihrem Heft auf die Fragen der Kursleiter zu antworten. Daraus entwickelt sich dann ein persönlicher Briefwechsel, bei dem es um Themen wie Freizeit, Hobbys oder auch Berufswünsche geht. So fragte Britt-Kristina Behnk einen Schüler zum Beispiel: "Was hast du in den kommenden Ferien vor?", und der antwortete schriftlich: "Ich will die ganzen Ferien nur faul herumsitzen, rausgehen mit meinem Freunden." Die Fehler in den Heften werden nicht korrigiert. "Das würde die Schüler frustrieren. Hier geht es darum, Gedanken frei zu formulieren, ohne Druck und außerhalb der Arbeitsblätter. Sie sollen sich ans Schreiben gewöhnen", sagt Behnk.

Die Schüler empfinden es inzwischen als Auszeichnung, an dem auch für das Zeugnis relevanten Kurs teilnehmen zu dürfen. Besonders seitdem sie den Lesewettbewerb des Bucerius-Lern-Werks in diesem Jahr gewonnen haben. Mit 80 Büchern, die die acht Schüler in sechs Monaten gelesen haben, lagen sie weit vor den anderen zwölf Gruppen. Als Preis gab es eine Urkunde, eine Lesung eines Jugendbuchautors und ein Essen im Restaurant.

Zu verdanken hat die Gruppe den Preis vor allem Daniel, der alleine 20 Bücher gelesen hat. Der Eisenbahnfan ist der Rekordhalter und kann nun seine ganze Familie ins Kino einladen. Der 13jährige baumlange Deutsche hatte bisher oft Schwierigkeiten mit seinen Mitschülern, wurde viel gehänselt. Die Ganztagschule Osterbrook ist bereits seine fünfte Schule. "Ich hatte immer Angst, daß die anderen mich auslachen, wenn ich mich verspreche. Ich finde manchmal die Worte einfach nicht. Aber das ist vorbei, ich will jetzt Schulsprecher werden", sagt der Sohn zweier Köche selbstbewußt. Doch die Hauptmotivation zum Lesen war für ihn die Urkunde. "Ich wollte einfach auch einmal irgendwo Erster sein."

erschienen am 3. Juni 2006

Weitere Artikel zum Thema:

- Die "ideale" Türkei und der Rückzug in die Großfamilie vom 3. Juni 2006
- Das Projekt Elterntalk vom 3. Juni 2006